

# Geistlicher Impuls

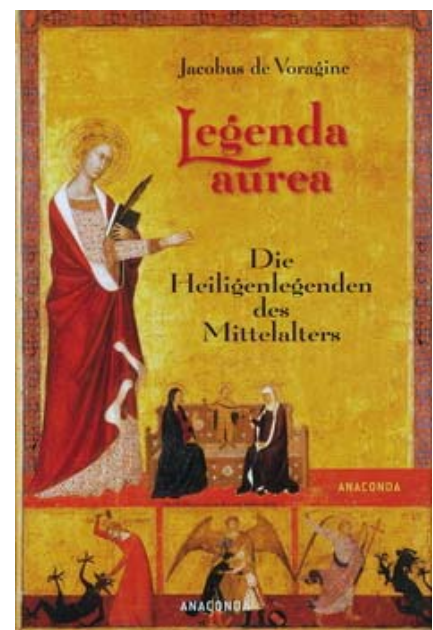
## Heilige – „Sterne, die aus ferner Zeit leuchten“

Wenn wir einen Menschen lieben, stellen wir gern ein Bild von ihm auf – und zwar dort, wo es leicht in den Blick gerät. Das tun wir, um unsere Beziehung zu ihm lebendig zu halten – besonders, wenn wir seine Anwesenheit schmerzlich vermissen. Wir lächeln die geliebte Person an; vielleicht sprechen wir sogar zu ihr. Manche beschränken diese schöne Geste nicht nur auf Freunde und Verwandte, sie entwickeln eine solch innige Beziehung auch zu den großen Gestalten des Christentums: den Heiligen. Nicht ohne Wirkung. Denn immer wieder wird in der Geschichte der christlichen Spiritualität bezeugt, wie sich dadurch das Leben eines Menschen verändern kann.

### Vorbilder, Mittler und Wundertäter

Ein prominentes Beispiel dafür ist Edith Stein – die jüdische Philosophin, die sich schon frühzeitig ganz der Suche nach der Wahrheit verschrieben hat. Ihr jahrelanges Forschen und Fragen findet erst eine Antwort, als sie das Lebensbuch der hl. Teresa von Ávila entdeckt. Darin beschreibt die spanische Mystikerin ihren langen Weg, der sie immer näher zu Gott und den Menschen bringt. Edith Stein liest den dicken Wälzer binnen einer Nacht durch und kommt dabei zu der Erkenntnis: „Das ist die Wahrheit“. Sie spürt in der Begegnung mit Teresa von Ávila, dass Gott sie ruft, „an der Hand des Herrn zu leben“. Was genau diese Erfahrung auslöst, darüber schweigt die zurückhaltende Frau. Vielleicht ist es das Ringen um den eigenen Platz in einer von Männern dominierten Welt, das beide Frauen verbindet; vielleicht ist es auch das Zeugnis, das Teresa von Ávila über ihre geistlichen Erfahrungen abgibt. Erfahrungen, die eine zunehmende Vertrautheit mit Gott vermitteln.

Schon die frühe Kirche ist sich der Bedeutung christlicher Lebensvorbilder bewusst. Eine besondere Anziehungskraft üben zunächst die Märtyrer aus. Trotz Verfolgung und Folter stehen sie zu ihrem Glauben und bekennen, einzig Christus nachzufolgen. Im 2. Jh. n. Chr. beginnt man, diese Märtyrer zu verehren; es werden Lebensberichte verfasst und Kirchen über ihre Gräber gebaut. Nach der Christenverfolgung geht die Bewunderung auch auf Eremiten, Wüstenväter und besonders begnadete Bischöfe über. Sie alle zeichnet aus, dass sie ihr Leben ganz auf die Suche nach dem Heil ausrichten und immer mehr in die Liebe Gottes hineinwachsen. Dadurch werden sie zum Mittler zwischen Mensch und Gott. Sie sind, wie es ein Buchtitel treffend formuliert, „Zeugen einer besseren Welt“. Die Faszination an den Heiligen schlägt sich schließlich auch in vielen legendären Erzählungen nieder, die über ihre außergewöhnlichen, ja wundersamen Wirkkräfte der Heiligen berichten. Im Mittelalter erlebt diese Verehrung ihre Blütezeit. Heilige werden nicht nur bei Gefahren angerufen; es entstehen auch unzählige Heiligenfeste, Andachtsorte, Prozessionen und Wallfahrten. Reliquien der Heiligen – ihre Knochen, Kleidung oder Gebrauchsgegenstände – ziehen die Gläubigen an, weil sie glauben und spüren, dass ihre Berührung oder einfach nur ihre Nähe heilsam wirken. Es kommt allerdings auch zu Auswüchsen dieser Frömmigkeit, zu Aberglauben und Vorstellungen von Magie, was nicht zuletzt auch die Reformatoren auf den Plan ruft.



Eines der bedeutendsten mittelalterlichen Werke über Heilige: die Legenda aurea



Denkmal des hl. Franz von Sales in Annecy – Bischof, Autor bedeutender geistlicher Werke und Schutzpatron der Schriftsteller

In der Neuzeit gewinnen mehr und mehr die schriftlichen Zeugnisse der Heiligen an Bedeutung. Einige hinterlassen, wie wir schon bei Teresa von Ávila gesehen haben, herausragende spirituelle Texte, die anderen Menschen auf dem Glaubensweg helfen. Außerdem nehmen die Schutzpatronate zu. Im 16. Jh. verpflichtet zum Beispiel das Konzil von Trient die Pfarrer, darauf zu achten, dass Kinder nach Heiligen benannt werden. Auch Berufsgruppen wählen sich ihre Schutzheiligen, ebenso Länder und Städte. Manche Heilige werden bei Krankheiten und anderen Nöten um Hilfe gebeten.

In der heutigen Zeit ist vieles davon verlorengegangen. Wer ruft schon noch die hl. Apollonia an, wenn er Zahnweh hat? Wer kennt noch den Schutzpatron für seine berufliche Tätigkeit?

Manch einer weiß vielleicht nicht einmal, wer sein Namenspatron ist. Und doch gibt es auch heute wieder geistliche Lehrer, die auf die Bedeutung der Heiligen aufmerksam machen. Einer von ihnen ist Benedikt XVI. Die meisten seiner zahlreichen Katechesen hat er Heiligen gewidmet. Der emeritierte Papst bezeichnet sie als „*Sterne, die aus ferner Zeit leuchten*“; sie geben Orientierung auf unserem geistlichen Weg. Die meisten der lesenswerten Ausführungen sind im Internet zu finden oder zum Teil in Buchform erschienen.

Auch viele Ordensgemeinschaften besinnen sich auf ihre Gründergestalten, die meistens auch als Heilige in die Geschichte der Kirche eingingen. Bei der Beschäftigung mit deren Lebensbeispiel und den überlieferten Schriften finden die Ordensleute äußerst belebende Quellen für ihre Spiritualität. Das strahlt letztlich auch auf die ganze Kirche aus. Inzwischen entdecken immer mehr Christen, dass sie sich von bestimmten geistlichen Größen angezogen fühlen und ihre Spiritualität danach ausrichten – der eine mehr nach dem hl. Franz von Assisi, der andere eher nach dem hl. Ignatius von Loyola oder dem hl. Benedikt von Nursia.

## Begegnungen mit Heiligen

Doch wie gelingt es uns, einem solchen Heiligen zu begegnen? Es gibt dazu sicher mehr Gelegenheiten, als wir glauben. Eine erste Frage könnte zum Beispiel die nach dem Schutzpatron sein. Trage ich den Namen eines Heiligen, der mich in besonderer Weise anspricht? Oder ist es eher mein Firmpatron? Welcher Heiliger beschützt eigentlich meine Berufsgruppe?

Wer unter diesen vorgegebenen Zuweisungen nichts findet, kann den schönen Brauch des Jahresheiligenziehen nutzen – heutzutage sogar via Internet. Dabei wird zum Jahreswechsel einfach ein Los mit dem Namen eines Heiligen gezogen, der das kommende Jahr als persönlicher Begleiter und Mentor wirken soll. Viele beschäftigen sich dann intensiv mit dem Leben des Heiligen, besuchen seine Wirkstätten, lesen seine Werke und versuchen, seiner Spiritualität nachzuspüren. Manchmal bleibt dann dieser Heilige ein lebenslanger Gefährte.

Eine weitere Möglichkeit besteht darin, nach Heiligen in der Umgebung Ausschau zu halten. Manche Kirchen haben sich einen Heiligen für das Patronat ausgewählt. In der Regel finden sich von ihm auch eine schöne Figur oder wenigstens ein Bild – so wie beispielsweise in Bernstadt, wo gleich am Eingang der hl. Bischof Nikolaus von Myra den Besucher begrüßt. Im benachbarten Nordböhmen ist es noch einfacher, einen Heiligen anzutreffen. Denn dort sind noch viele barocke Figuren und Bildstöcke erhalten bzw. werden wieder liebevoll hergerichtet. In fast jedem Ort warten schöne Skulpturen, Kapellen und Bildstöcke darauf, entdeckt zu werden. Freilich, es braucht ein paar Kenntnisse, wie sich die einzelnen Heiligen identifizieren lassen. Meist verraten die jeweiligen Attribute, um wen es sich handelt. Der hl. Prokop von Sázava hat zum Beispiel einen Teufel an der Kette, der hl. Wenzel von Böhmen wird in der Regel mit Schild, Lanze und Schwert dargestellt und den hl. Johannes von Nepomuk zieren fünf Sterne über dem Haupt.



Mariensäule mit weiteren acht Heiligen auf dem Marktplatz in Kratzau/Chrastava

Andere gehen vielleicht lieber systematisch vor und befassen sich immer wieder einmal mit einer anderen Person, bis schließlich der passende Patron gefunden ist. Sie lassen sich schließlich von unterschiedlichen Ansätzen, welche die Spiritualitätsgeschichte für die geistliche Lebensgestaltung hervorgebracht hat, inspirieren und prägen. Allerdings kann man bei der Vielzahl der Heiligen schnell den Überblick verlieren – im offiziellen Verzeichnis, dem Martyrologium Romanum, sind immerhin über 6.000 Selige und Heilige aufgeführt. Hilfreich sind daher gute Bücher, die eine überschaubare Auswahl anbieten und dabei auch Originaltexte der Heiligen mit abdrucken, wie zum Beispiel das vierbändige Werk „Quellen geistlichen Lebens“, herausgegeben von Gisbert Greshake und Josef Weismayer.

Egal auf welche Weise wir uns in die Spur begeben, um einem Heiligen zu begegnen, entscheidend ist, dass wir unsere Augen offenhalten und noch mehr unser Herz. Wir haben unseren Begleiter dann gefunden, wenn er uns fasziniert und die Sehnsucht in uns weckt, auch nach Heiligkeit zu streben. Nicht, um moralische Tadellosigkeit zu erlangen, sondern um uns von Gott rufen, lieben und letztlich auch verwandeln zu lassen.